

## **Klaus Huber: *Schattenblätter* – Werkbeschreibung des Komponisten**

für Baßklarinetten, Violoncello und Klavier (1975)

SCHATTENBLÄTTER wurde 1975 für die „Due boemi“ Josef Hórak und Emma Kovárnova geschrieben und von ihnen Ende November 1975 in Prag in der Version für Baßklarinetten und Klavier uraufgeführt. Die Originalversion brachten Seiji Kato, Walter Grimmer und Werner Bärtschi am 2. Oktober 1976 in der Stiftung Alte Kirche Boswil in der Schweiz zur Uraufführung. Das Werk ist meinem tschechischen Freund Marek Kopelent zugedacht. Ich habe der Partitur folgendes Motto vorangestellt:

Schattenblätter ... Blätter der Laubbäume, die eine starke Abhängigkeit ihres anatomischen Baus vom Lichtgenuß erkennen lassen. Die Schattenblätter im Innern der Baumkrone und auf deren Nordseite sind wesentlich zarter und dünner, dafür aber oft größer als die Sonnenblätter (Brockhaus Enzyklopädie, Wiesbaden: Brockhaus, 1973).

Der Schatten gilt im Volksglauben als Wesensteil eines Menschen oder einer Sache, zum Beispiel eines Baumes; so kann das Abbild dieselbe Wirkung ausüben wie das Urbild ... Daraus erklärt sich die verbreitete Auffassung des Schattens als Seele oder Lebenskraft; das Fehlen des Schattens oder Kopfschattens bedeutet den Tod. Geister sind schattenlos ... .. andere vergleichen diese Tage mit Apokryphen, heimlich zwischen die Kapitel eines großen Buches eingefügt, mit Palimpsesten, verstohlen zwischen dessen Seiten eingeschoben ... (Bruno Schulz, Sklepy Cymanonowe, Warschau, 1934).

Aufmerken ist eine Art Gespanntsein auf den Inhalt, dem eine gewisse Intention anhaftet, die nach Befriedigung strebt (Edmund Husserl, Vorlesungen zur Phänomenologie des inneren Zeitbewußtseins, 1928). 1978

Über einer mehrfach verstreuten, durchstrukturierten Klavierpartie, die im Harmonischen größtenteils symmetrisch um die Töne cis' und es' angelegt ist -- diese häufig wiederkehrenden Töne sind durch Flageolett-Präparierungen vielfältig gefärbt -- bewegen sich zwei vom Klavierpart weitgehend unabhängig komponierte Stimmen (wie Sch.11ten), deren Klangsubstanz sehr zart ist. Ausgenommen je vier vereinzelte Ausbrüche (oder Schreie), die -- vereinsamt -- über die gesamte Dauer des Stückes verteilt sind.

Das Material der beiden tiefen Instrumente, das sich in deutlich unterscheidbaren Gesten prozeßhaft auseinanderzufalten versucht, habe ich immer wieder zerschnitten und über die Gesamtdauer geradezu mechanisch distribuiert. Dies erzeugt eine Zeitempfindung, welche äußerste Vereinsamung, Isolation expressiv hörbar werden läßt. Diese Musik möchte an das Los aller Gefangenen aus Gewissensgründen erinnern.